



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 108. Ratssitzung vom 18. September 2024

3700. 2024/162

Jugendvorstoss, vertreten durch Lisa Hesse und Sophie Lutz, vom 05.03.2024: Pass für Schulkinder für Vergünstigungen im Kultur- und Freizeitbereich sowie Verpflegung

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, den Jugendvorstoss in Form eines Postulats zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Sophie Lutz** begründet den Jugendvorstoss (vergleiche Beschluss-Nr. 3088/2024): Mögen Sie die Oper? Ich weiss nicht, wie ich sie finde. Ich war noch nie in der Oper – wie viele andere Jugendliche auch nicht. Obwohl es zahlreiche Angebote zur Verpflegung und Kultur gibt, sind sie sehr unübersichtlich. Viele wissen nicht, dass sie überhaupt existieren. Es ist wichtig, dass jeder – unabhängig von seiner sozialen Herkunft – eine Chance auf gute Verpflegung hat. Viele Jugendliche hängen heutzutage nur noch vor ihren Handybildschirmen. Das liegt nicht daran, dass wir einfach süchtig sind, sondern dass wir nichts anderes zu tun haben. Es gibt nicht viele übersichtliche Angebote zur Kultur oder sie sind einfach zu teuer. Deswegen schlagen wir einen Schüler*innen-Pass vor. Der Pass würde allen Schülern helfen, Verpflegung und Kultur zu erleben. Man müsste nicht mehr im Coop das billigste Sandwich kaufen, das weder gesund noch nahrhaft ist. Es ist wichtig, dass man unabhängig von der sozialen Herkunft eine Chance auf Verpflegung hat und eine Chance, Kultur zu erleben. Dabei sollte es egal sein, ob jemand Gymnasium, Sekundarschule, Privatschule oder Lehre absolviert.*

***Samuel Balsiger (SVP)** stellt den Ablehnungsantrag und begründet diesen: Sophie Lutz hat gesagt, das Kulturangebot in der Stadt Zürich sei extrem unübersichtlich. Es gebe extrem viele Dinge und man wisse gar nicht, dass diese existierten. Die SVP kritisiert seit Jahren, dass der Staat Kultur finanziert, die in der Bevölkerung keinen Anklang findet. Wenn niemand bereit ist, Eintritt zu zahlen, braucht es das Angebot in den meisten Fällen nicht. Die Postulantin hat gesagt, es gehe darum Geld zu sparen, um beispielsweise ein besseres Sandwich kaufen zu können oder eine Alternative zu den Sozialen Medien zu haben. Da kann ich nur das Grundprinzip bürgerlicher Politik nahelegen: weniger Staat und mehr Freiheit. Es sind die Linken, die in der Schweiz die Mehrwertsteuer erhöhen wollen, um Projekte zu verwirklichen. Die Mehrwertsteuer ist unsozial, weil eine Erhöhung Leute mit einem kleineren Einkommen stärker trifft. Je nach Einkommen arbeitet man heute ungefähr sechs Monate für den Staat. Wenn Sie mehr Geld*



wollen, müssen Sie mehr Freiheit fordern und nicht mehr Staat. Alles, was man ausgibt, muss jemand bezahlen. Durch die vielen unnützen Ausgaben sind wir stark verschuldet. Die Verschuldung von heute sind die Steuern von morgen. Wir müssen sparsam mit den Ausgaben umgehen, damit wir nicht Schulden anhäufen, die Ihr später abstottern müsst.

Weitere Wortmeldungen:

Moritz Bögli (AL): Die AL unterstützt den gelungenen Vorstoss. Für junge Erwachsene gibt es die KulturLegi. Es ist sinnvoll, dass der Stadtrat prüft, ob man ein ähnliches Angebot für Jugendliche schaffen oder das bestehende ausweiten kann. Alle Jugendlichen sollten unabhängig von ihren Verhältnissen Zugang zu Kultur und Nahrung haben.

Karin Stepinski (Die Mitte): Die Fraktion Die Mitte/EVP findet es toll, dass Ihr euch für sozial schwächere Jugendliche einsetzt und diesen Vorstoss gewagt habt. Trotzdem müssen wir ihn ablehnen. Postulate sind Prüfaufträge, aber auch eine Prüfung verursacht in der Verwaltung Arbeit. Es gibt in der Stadt bereits viele Angebote, wie die erwähnte KulturLegi. Diese gilt selbstverständlich auch für Kinder und Jugendliche aus finanziell schwächeren Familien. Unter die KulturLegi fallen Tausende von Angeboten, die sehr günstig genutzt werden können. Die Postulantin sagte, es sei unübersichtlich. Dieses Votum möchte ich entkräften: Ich bin 54 Jahre alt. Als ich jung war, gab es noch keine Smartphones. Trotzdem lernte ich, mit diesen Geräten umzugehen. Ich empfehle euch, auf Google nach vergünstigten Angeboten für Jugendliche zu suchen. Ihr werdet von praktisch jeder Kulturinstitution und jedem Sportclub Angebote finden. Ein Beispiel ist das Opernhaus: Für einen Jahresbeitrag von 20 Franken könnt ihr vergünstigt Opernvorstellungen besuchen. Ausserdem gibt es in der Stadt Zürich sehr viele kulturelle Anlässe, die gratis sind. Zur Mahlzeitenvergünstigung: Ich war auch einmal «Kantischülerin». Wir hatten zu Hause kein Geld, um auswärts zu essen. Ich habe die Resten vom Vortag mitgenommen. Wenn es keine Resten gab, habe ich mir ein Brötchen geschmiert und eine Banane eingepackt. Ich finde auch, dass der Gemeinderat Jugendvorstösse wohlwollend behandeln soll. Aber wir wollen die Jugendlichen ernst nehmen.

Christine Huber (GLP): Zürich ist ein teures Pflaster. Gerade Jugendliche können deshalb nicht am sportlichen und kulturellen Geschehen teilnehmen. Weiter ist es schwer, im Umkreis der Schule günstige Verpflegungsmöglichkeiten zu finden. Aber es gibt – wie bereits gehört – die KulturLegi. Der eingesetzte Betrag ist zudem sehr hoch und der Inhalt wäre eigentlich Sache einer Motion. Deshalb sagt die GLP Nein zum Vorstoss.

Andreas Egli (FDP): Als ich «Tele Züri» einmal ein Interview gab, riefen drei Jugendliche in der Nähe dazwischen, ob sie nun auch ins Fernsehen kämen. Als ich nach dem Interview zu meiner Vespa ging, waren die drei noch dort und fragten, ob ich Politiker sei. Sie fanden, ich müsste einen Vorstoss einreichen, dass sie im Berufsschulhaus an der Sihl mit dem Lift in die Turnhalle im obersten Stock fahren dürften. Ich bin deshalb positiv überrascht, dass Sie wichtigere, staatstragende Anliegen haben. Zum Vorstoss: Ich schaute mir früher bei der Fachschule Viventa an, wie es für Jugendliche im zehnten



Schuljahr lief. Viventa führte damals eine Küche und die Schülerinnen und Schüler mussten dort essen. Das Essen war massiv verbilligt. Es wurde von Schülern zubereitet, die in der Ausbildung waren, um später im Gastrobereich arbeiten zu können. Irgendwann hatte man die geniale Idee, das Angebot nicht mehr verpflichtend zu machen. In der Folge profitierten davon deutlich weniger Schülerinnen und Schüler und kauften sich stattdessen im Coop oder in der Migros ein Red Bull für ihr Sackgeld. Für die FDP-Fraktion besteht kein Bedarf für eine zusätzliche Vergünstigung. Wir sehen keinen Sinn dahinter. Beim Beispiel der Oper ist der Besuch für Normalzahlende zu 80 bis 90 Prozent subventioniert. Das heisst, die Steuerzahlenden der Stadt Zürich finanzieren diese Kultur bereits massiv. Für Jugendliche gibt es nicht nur im Opernhaus vergünstigte Vorstellungen, sondern auch im Kunsthaus oder Schauspielhaus. Das Argument, es gebe nirgendwo eine Zusammenstellung der Angebote, klingt nach einer faulen Ausrede. Wenn man sich für Kultur interessiert, ist es nicht schwer, die Angebote im Internet zu finden.

Tiba Ponnuthurai (SP): *Sophie Lutz legte in ihrem Votum dar, dass es eine grosse Personengruppe gebe, die gerne mehr an der Kultur teilhaben würde, das aber nicht kann, weil das Portemonnaie nicht überall gleich gross ist. Wenn ich Samuel Balsiger (SVP) zuhöre, frage ich mich, ob die SVP-Fraktion den Vorstoss überhaupt gelesen hat. Was er als Argumente dagegen aufzählte, hat wenig mit diesem Vorstoss zu tun. Dass die Linke für eine Erhöhung der Mehrwertsteuer sei, ist historisch nicht korrekt und nicht das, was wir fordern. Die SP-Fraktion will, was Sophie Lutz dargelegt hat. Wir wollen, dass auch jene Leute, die ein weniger grosses Portemonnaie haben, am – teuren – kulturellen Leben der Stadt Zürich teilhaben können. Wir hörten ein paar Mal, dass wir Jugendliche in dem, was sie sagen und fordern, ernst nehmen sollten. Dann kann man die Anliegen der Jugendlichen aber nicht mit der Aussage lösen, dass es bereits genug Angebote und Vergünstigungen gebe, sie es einfach nicht wüssten.*

Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne): *Die Grünen finden eine Vergünstigung für Jugendliche durch einen Schüler*innen-Pass sinnvoll. Dabei zu sein und teilzuhaben, hängt auch von den finanziellen Möglichkeiten ab. Vergünstigungen könnten dazu beitragen, dass mehr Jugendliche – oder wenn möglich alle Jugendlichen – Zugang zu Angeboten haben. Es kann für Jugendliche mit geringen finanziellen Ressourcen sehr schwierig sein, wenn sie zu den wenigen gehören, die sich nichts leisten können. Zudem erweitern Freizeitangebote den Horizont und ermöglichen es, Neues zu lernen. Das soll für alle Jugendlichen möglich sein. Ein Schüler*innen-Pass kann fehlende finanzielle Möglichkeiten ausgleichen. Wir haben auch gehört, dass es an Übersichtlichkeit fehle. Der Stadtrat könnte sich überlegen, eine Website zu gestalten, auf der man zentral nachschauen kann, wer alles dabei ist und wo es überall Vergünstigungen gibt.*



4 / 4

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Sozialdepartements Stellung.

STR Raphael Golta: *Die Diskussion zeigte vor allem, dass es zahlreiche offene Fragen gibt. Ich versteige mich nicht in Vermutungen, wie die heutige Jugend ist oder im Vergleich zu meiner eigenen Jugend war. Ich verzichte auch auf Reminiszenzen an meine Zeiten im Gymnasium. Ich bin nicht sicher, ob der Kulturbesuch von Jugendlichen tatsächlich über den Preis gesteuert wird. Aber der Stadtrat ist trotzdem der Meinung, dass man dieser Fragestellung eine Chance geben sollte. Der Vorstoss fordert nichts anderes als ein Pilotprojekt in diesem Bereich. Wir werden schauen, ob es funktioniert und den Versuch evaluieren, obwohl wir überzeugt sind, dass es bereits viele Angebote gibt. Wenn es tatsächlich so ist, dass mehr Jugendliche in die Oper gehen, wenn zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, ist es einen Versuch wert.*

Der Jugendvorstoss wird gemäss Art. 159 Abs. 1 GeschO GR als Postulat GR Nr. 2024/441 (Umwandlung) mit 57 gegen 52 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat